

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

9. Zahra.

Einzelgenusspreis (ausführbar im voraus):
die Leinwandspalten der Zeitzeile ober deren
Raum 15 Mfr. die Melodiezeile 40 Mfr.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

angst. In hundert Zusammenstöße von Erfindungs-
gen. In der Schlacht von Vöslau und bei Verrück-
deutscher Sturmtruppe. — Im Serb- und
Zu gewinnen die verbündeten Truppen kämpfend
Preussische und bayerische Regimenter stürmen die
Schlungen bei Pockau. 1800 Gefangene. 13 Geschütze
die Grabenpartien werden eingebrannt.

Dichtung und Wahrheit.

Herstellung und immer noch einmal Wiederher-
— mit diesem Schlagwort glauben unsere Feinde
stehende Forderung gegen uns gefunden zu haben.
Ich ein planvoll angelegtes Märchenbuch zurecht
in dem zu lesen sieht, wie wir erst einmal Belgien,
Serbien, Montenegro und Albanien, nachher Rumänien
durch die schönsten Provinzen des teuren
schematisch gerührt und vermischt haben, aus
Barbarenlust am Niederrhein dessen, was anderer
Muth und Redlichkeit in jahrelanger Arbeit auf-
setzt: und die russischen Westprovinzen erit, wo „be-
stand und Gerechtigkeit der Regierung des Zaren
wir vollends unsere niedrigsten Instinkte aus-
um Dank für die Kulturtaten, mit denen Ost-
und Ungarnen zu Anfang des Krieges von den
Walachen begünstigt wurden.

angefasste stellt sich in der unschuldsvollen Phantasie der Entente-freunde die Wirklichkeit dar. Man hat in Deutschland zuerst viele Mühe gegeben, dem Lande der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen, und hier mußten wir bald einsehen, daß der Gegenstand der Wahrheit ganz und gar nichts gelegen ist. Sie sind nur, was ihren Zwecken dienen kann, als Lasten entgegenzusetzen, hilft sie sich eben dadurch, die sie vortrefflich in Umlauf zu bringen. Zufallsglück haben wir diese Erfahrung machen und daraus schließlich unsere Folgerungen gezogen. Berührt uns dabei das Bewußtsein, daß nicht nur wir mit Blindheit schlugen, wenn sie verderben, sondern auch wer sich selbst mit Blindheit schlägt, ist das dem Untergang verfallen.

Wir können wir unsere Feinde ruhig weiter nach
Entscheidung schreien lassen. Wir selbst aber würden
wären, wenn wir nicht ab und zu wenigstens einen
wären würden auf das, was unsere besten Männer
hinter den Fronten inmitten schwerster Kriegs-
nach an Werken der Kultur zu leisten wissen.
Es ist hören wir aus Rumänien, d. h. aus den
es ist knapp dreiviertel Jahren besteht gehaltenen
des Königreichs, von maßgebender Seite, wie es
mit den Ernteaussichten bestellt ist. Danach
die Ernte- und Deicharbeiten überall vor-
wärtwärts. Der Weizenanbau hat sich ohne
mit der eingeborenen Bevölkerung vollzogen
und die Ernte ist allenthalben begonnen. Das Ergebnis
um mindestens eine Mittelernte. Auch eine
Ernte steht zu erwarten, in den Donan-
gen sogar eine Refordernte. Mais und Obst ver-
ringerte Ergebnisse, aber Sonnenblumen und
und Hülsen nachher reichen Samen und schließlich

Die Zustände im unbesetzten Rumänien, so wie sie die sehr rumänenfreundliche gestimmte „Neue Zeitung“ aus Jassy berichten, sind unerträglich. Die Not sei nicht zu bezweifeln. Die Unmöglichkeit der Säuberung der Hauptstadt von Jassy, wo laut amtlichem Bericht 8000 Tieren unterlegen, Flecktyphus, Weichselieber, Cholera, und auf Medicamenten und Nahrung ruhe allgemeine Hungers hervor. In vielen Gassen werde nur

bedeutend Brot verleiht. Die Kräfte Rumäniens
sich. Nun muß man sich vorstellen, daß die europä-
militärischen Vorgänge an der Nordgrenze des
eine weitere Verschlimmerung dieser Zustände aus-
haben müssen, daß Rußland, mehr als je in seiner
unzulänglichen Geschichte unter der glückverheißenden
der Revolution in schwerste Noth und Kummer-
gefiel, für die armen Rumänen gar nichts mehr
hat, die Hülf der großen Brüder im Westen aber
schon unerreichtbar geworden ist, um den ganzen
eines Volkes zu erweisen, das sich ohne jeden
in den Krieg mit den Mittelmächten gestürzt hat.
Nicht hier wohl der Wiederherstellung nach dem
Das Land, das wir in gerechter Abwehr eines
unter schmachlichem Vertragsbruch vollzogenen
leidet und, kaum daß der Hungersturm in ihm
war, seiner natürlichen Bestimmung wieder-
haben — oder nicht vielmehr die Moral einer
ihren Staat ins Unlück geführt hat und

nun alles um sich herum in Not und Elend verkommen
 läßt? Oder will man uns vielleicht auch für die Zu-
 stände verantwortlich machen, die sich unter der
 Einwirkung der furchtbaren Niederlagen in der Walschei
 jenseits des Seereichs herausgebildet haben, da, mohin
 der Fuß unserer Soldaten bisher noch nicht gedrungen
 ist? Wir allein könnten dem Fleiß des Landes die Rettung
 bringen, unter der Voraussetzung natürlich, daß Regierung
 und Kammer uns um Frieden bitten. Aber davon darf
 ja auch in Vassy nicht laut gesprochen werden. Besser soll
 das Volk ganz und gar zu Grunde gerichtet werden. Nur
 in der Walschei wenigstens ist inzwischen die „Wieder-
 herstellung“ im besten Gange; Lord George kann sich also
 leicht davon überzeugen, daß wir diese Kunst nicht erst von
 ihm zu lernen brauchen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

♣ Eine weitere Verleihung von hohen Ordensauszeichnungen aus Anlaß des Winterverschlags im Reich und in Preußen meldet der Reichsanzeiger. Danach ist dem Reichstänzer Dr. Michaels das Großkreuz des Roten Adlerordens sowie dem Staatssekretär des Innern Dr. Hefnerich und dem Staatssekretär des Reichsschatz-amtes Grafen v. Roeben der Rote Adlerorden erster Klasse, den Staatsministern Dr. Freilern v. Schorlemer und Dr. Penz das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der Königlichen Krone und dem Staatsminister v. Roebell der Rote Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und der Königlichen Krone verliehen worden. — Der König von Württemberg verlieh dem Generalfeldmarschall v. Hohenburg aus Anlaß der Wiederkehr des Jahrestages seiner Ernennung zum Chef des Generalstabes des Feldheers das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone mit Schwertern. General der Infanterie Ludendorff wurde durch Verleihung des Großkreuzes des Militärverdienstordens, der Chef des Kriegsamtes General Groener durch Verleihung des Komturordens 1. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern ausgezeichnet.

✦ Eine Versammlung der Vergorbeiter in Eilen, die von mehreren Tausend Mann besucht war, erklärte sich für einen Verhandlungsfrieden. Sie forderte die Volksvertreter auf, ihre Forderungen zum Wohle der Menschheit energisch zu verfolgen. Die Versammlung drückte die bestimmte Erwartung aus, daß die von der Reichsregierung versprochene demokratische Reform unserer Reichs- und Staatsverwaltung nicht mehr auf die lange Bank geschoben wird. Die Vergorbeiter haben ein ganz besonderes Interesse an der Durchführung der in dem königlichen Erlaß verprochenen Rechtsreform in Braunk. Die Resolution erklärt ferner, daß die Versammlung die Notwendigkeit, die Kohlenförderung möglichst zu fördern, unbedingtes anerkenne und bereit sei, in diesem Sinne zu arbeiten.

* Einige Änderungen des Hilfsschiffgesetzes werden gegenwärtig auf Grund der bisher gemachten praktischen Erfahrungen vorbereitet. Es handelt sich dabei lediglich um die Bestimmungen gewisser Vorschriften, die vereinfacht werden sollen, um etwaige Mißverständnisse unnötig zu machen. Auch sind mancherlei Ergänzungen des Gesetzes in Aussicht genommen, um die Lücken auszufüllen, die sich bei seiner Handhabung nach und nach herausgestellt haben.

+ Eine Reihe von Anträgen zur Kohlen- und Brennholzversorgung wurden in der württembergischen Zweiten Kammer erörtert. Darin wird u. a. die Staatsregierung ersucht, beim Reichsfiskus mit aller Entschiedenheit darauf einzuwirken, daß die gesamte Kohlenförderung, Koks- bereitung und Verlohrung des Reiches über Kriegsdauer unter Reichsaufsicht gestellt, die Seiden- und Händler zur Förderung und Verteilung nach Anweisung des Reiches verpflichtet werden, daß ferner gelehrte Arbeiter in genügender Zahl zur Förderung von der Heeresleitung freigegeben und Höchstpreise für Kohlen, Koks ab Grube und Seide festgelegt werden.

• Eine neuerliche Erhöhung der Postgebühren soll, wie die Münchener „Angsburger Abendzeitung“ erzählt, binnen kurzem bevorstehen. Das im allgemeinen gut unterrichtete bayerische Blatt kündigt im Zusammenhang mit dem Wechsel in der Leitung des Reichspostamtes eine völlige Neuorganisation der Reichspost an Haupt und Gliedern an. Unter anderem soll dem neuen Staatssekretär die wenig dankbare Aufgabe zufallen, die Vorlage zur Erhöhung sämtlicher Postgebühren durchzubringen. Briefe, Postkarten, Pakete, Telefon, Telegraph sowie Zeitungsgebühren — alles soll teurer werden, und zwar um 30 bis 50%. Man sah bisher das 7½- bzw. 15-Pfennig-Porto als eine vorübergehende Kriegsmahnmaßnahme an; wenn die Mitteilungen des bayerischen Blattes richtig sind, wird das gegenwärtige Porto allerdings nur „vorübergehend“ wirksam bleiben, aber in einem recht unerwarteten Sinne. Wie der Münchener Korrespondent des V. Z. mittelt, kommen die Angaben über die Portoerhöhung aus durchaus zuverlässiger Quelle.

Frankreich.

* Der alte Ministerstürzer Clémenceau ist wieder am Werke. In seinem Blatt richtet er außerordentlich scharfe Angriffe gegen den Präsidenten Voinard und das gesamte Ministerium Ribot, das eigentlich längst gestürzt und nur durch eine künstliche Auslegung des Abstimmungsergebnisses im Amte sei. Clémenceau fordert den Präsidenten auf, dem Lande schnellstens ein versassungsmäßiges Ministerium zu geben; denn es sei geradezu ein Verbrechen gegen den Staat, während der Parlamentsferien eine ungelöste Parlamentskrise bestehen zu lassen. — Clémenceau versteht sein Geschäft, wenn er so harte Worte gebraucht, muß das Ministerium Ribot allerdings stark erschüttert sein.

Großbritannien.

× Eine Anfrage wegen der französisch-russischen Geheimverträge richtete ein Mitglied des Unterhauses an die Regierung. Balfour erklärte, er habe keine amtliche Kenntnis davon, daß Deutschland abgesehen von Elb-Lobdringen irgendwelcher Gebietsteile auf dem linken Rheinufer beraubt werden soll. Eine weitere Anfrage, welche Stellung die Regierung einnehmen würde, falls solcher Geheimvertrag bestände, wurde vom Vorsitzenden nicht zugelassen. Auf diese Weise konnte sich Balfour einer klaren Antwort auf die heisse Anfrage entziehen.

RuBland.

x Das neue Ministerium Kerenski ist bereits gebildet. Kerenski hat das Präsidium und ist zugleich Kriegs- und Marineminister. Das Ministerium des Äußeren behält Tscherschkewitsch. Kerenski wird vor allem im Innern möglichst die Ruhe wiederherstellen und die monarchistische Propaganda unterdrücken. Alle Kosakenregimenter sollen aus der Front gezogen werden und in der Heimat als Polizeitruppe Verwendung finden. Außerdem Gebiet der äußeren Politik wünscht Kerenski auf einer neuen Konferenz des Verbandes die Feststellung der Kriegsjiele ohne Annexionen und Entschädigungen. Die neue Konferenz soll bereits Ende des Monats in London stattfinden.

Amerika.

* Auf Einladung des holländisch-indonesischen Ausschusses werden sich Mitglieder des Amerikanischen Arbeiterverbandes nach Stockholm begeben zwecks Darstellung der Stellungnahme der amerikanischen Arbeiterschaft zum Kriege. Es wird diesen Abgeordneten nicht gestattet sein, an den Angkult-Konferenzen teilzunehmen, da sie nicht Sozialisten sind, aber sie werden in der Vorversammlung berichten, was ihre zweieinhalb Millionen Mitglieder als Amerikas Kriegsziel ansehen. Die sozialistischen Abgeordneten sind selbstamerweise von der Konferenz ausgeschlossen.

Hue In- und Ausland.

Berlin, 7. Aug. Reichsfanzler Dr. Michaelis wird sich in den nächsten Tagen ins Große Hauptquartier begeben.

Berlin, 7. Aug. Reichsanwalt Dr. Michaelis ist gleichartig mit seiner à la suite-Stellung zum Obersten ernannt worden.

Berlin, 7. Aug. Wie die Post. Stg. erfährt, bezieht die Abt. den bisherigen Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald zum Unterstaatssekretär in diesem Amt an. Er würde dann in dem alten Reichsamt, dessen Leiter Staatssekretär Ballraf wird, verbleiben.

Berlin, 7. Aug. Über die Nachfolge Baffermanns in der Parteiführung ist sich die nationalliberale Partei bisher noch nicht schuldig geworden. Die Fraktion hat die Abgg. Prinz Schönaich-Garolath, Stresemann und Schiffer mit der einwilligen Führung beauftragt. An diesem Beschluß ist bisher noch nichts geändert worden.

Berlin, 7. Aug. Das neugebildete preussische Staatsministerium ist heute vormittag zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

Berlin, 7. Aug. Staatssekretär a. D. Dernburg ist zurzeit im Kriegsamt damit beschäftigt, Vorschläge für eine Vereinfachung der Kriegsorganisationen auszuarbeiten.

Genf, 7. Aug. Der Streit um die Internierung des deutschen U-Bootes „B. 23“ ist nun in ruhigere Bahnen geleitet. Die Blätter meinen, daß sich der Zwischenfall durch Austausch von Aufklärungen erledigen lassen werde.

Amsterdam, 7. Aug. Präsident Wilson hat den gesamten für die Ausfuhr bestimmten Stahl, der nicht für Kriegszwecke der Alliierten benötigt wird, mit Beschlagnahme belegt.

Rotterdam, 7. Aug. Die Lage in Irland ist wieder außerordentlich gespannt. Das Volk verlangt völlige Autonomie und schnellste Einberufung des Konvents.

Warschau, 7. Aug. Sämmtliche im Bereich des Generalgouvernements Warschau gewonnenen und eingeführten Skolben wurden beschlagnahmt. Aber die gesamten Skolbenmengen verfiel von jetzt ab der Verwaltungsbefehl beim Generalgouvernement Warschau.

Der Kaiser an den Reichstagspräsidenten.

Berlin, 7. August.

4. d. Wts. an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgende

Antwort bei dem Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf eingegangen:

Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für den Guldigungsgruß, mit dem Sie bei der Gedenkfeier des 4. August 1917 namens der Vertreter der verschiedenen Stände und Berufe der einmütigen und unerschütterlichen Entschlossenheit des deutschen Volkes Ausdruck verliehen haben. Der Geist, der vor drei Jahren in unergieblicher Weise aus der Tiefe der Volksseele hervorbrach und unser Volk zu den ungeheuren Leistungen dieses Krieges rief, lebt auch heute noch unter uns fort. Er bewährt sich, wenn noch in diesen Tagen unsere todesmutigen Kämpfer unter der Führung unserer Feldherren unerhörte Angriffe Herr geworden sind, und wenn in der Heimat trotz Sorge und Entbehrung so mannhaft durchgehalten und so zielbewusst erfolgreich gearbeitet wird, wie es mir so eben in dem trenen, zu neuem Leben erblühenden Ostpreußen entgegengetreten ist. Im Gedenken an die in drei schweren Jahren bewährte und gekühlte Kraft unseres Volkes bin ich sicher, daß es ernst, aber furchtlos und fähig, innere Meinungsverschiedenheiten willig überwindend ausharren wird bis zu einem Frieden, der die Ehre und Größe unseres Vaterlandes und eine sichere und glückliche Zukunft verbürgt.

Wielhelm.

Ganz Deutschland ist mit seinem Kaiser einmütig entschlossen, trotz aller Entbehrungen, trotz aller Opfer durchzuhalten auf den Schlachtfeldern draußen, wie in den Arbeitsstätten daheim. Das ist das wahre Bild Deutschlands am Beginn des vierten Kriegsjahres.

Die letzte Hoffnung auf Frieden.

Das Stockholmer „Aftonbladet“ schreibt: Wenn die Friedensaktion der Sozialisten und Pazifisten ebenso Schiffbruch erleidet wie das christliche Friedensangebot der deutschen Regierung zurückgewiesen wurde, so bleibt nichts anderes übrig, als Hindenburg und das deutsche Heer. Die Friedensaktion, welche diese beiden betreiben, ist hartnäckig und fähig, aber gerade deshalb ist es möglich, daß sie wirkungsvoller sein kann als andere Bestrebungen dieser Art. Wenn der Krieg verlängert wird, wenn die Verluste an Gütern und Menschenleben ins Unendliche wachsen, wenn Leuerung und Not in allen Ländern täglich zunehmen, so liegt die Schuld hierfür nicht an dem deutschen Imperialismus und an dem preußischen Militarismus, sondern einzig und allein bei den Feinden des Friedens — England und Frankreich.

Dämmernde Erkenntnis in England.

Der „Manchester Guardian“, der sich seit Beginn des Krieges bemühte, die Dinge möglichst vorurteilsfrei darzustellen, räumt seinem Militärkritiker einen breiten Raum ein zur Kritik der strategischen Ergebnisse des letzten Jahres. Der Sachverständige kommt zu dem Schluss: „Die Wahrheit ist, daß, ungeachtet brillanter Zwischenhandlungen, dies Jahr unsere Hoffnungen nicht erfüllt hat. Die Gründe für das Ausbleiben strategischer Erfolge sind diesmal folgende: Der Niederbruch der Offensive des Generals Nivelle, die erhöhte Schwierigkeit, die an der Somme angewandten Taktiken gegen die neuen und verhältnismäßig unergründeten deutschen Verteidigungsmittel zu benutzen, deren taktische Idee hauptsächlich die Methode der Deduktion ist in einem Land, das künstlich verwüstet ist, und zuletzt die ungenügende Entwicklung unseres Luftdienstes. Diese letztere Ursache ist außerordentlich wichtig, denn sie hat eine klar zutage liegende Bedeutung für unsere Schwierigkeiten gegen die Hindenburg-Linie.“

Englische Arbeiter- und Soldatenräte.

Nach den Berichten Londoner Blätter haben die von der Regierung heftig bekämpften englischen Arbeiter- und Soldatenräte beschlossen, sich zur Verteidigung ihrer Konferenzen zu organisieren. „Daily News“ meldet, daß 40 000 Bergarbeiter am 2. August einen Tag gestreikt haben, als Protest gegen den Kriegswucher und die Höhe der Lebensmittelpreise. Massenversammlungen wurden an

13 Zentralkassen abgehalten. Weichen darum die neu gegründeten für den Frieden wirkenden Arbeiter- und Soldatenräte bereits haben, geht aus einem Beschluss des (ebenfalls den Arbeiter- und Soldatenräten angeschlossenen) Bundes der Bergarbeiter von Südwales hervor, der es ablehnte, die Dienste der Organisation für die Auslese von 4575 Rekruten zur Verfügung zu stellen, da es nicht Sache der Gewerkschaften sei, mit den Militärbehörden zusammenzuarbeiten. Die Ablehnung erfolgte mit 333 gegen 25 Stimmen.

Das Ende eines Märchens.

In verschiedenen Blättern des neutralen Auslandes taucht in letzter Zeit die meist aus Washington kommende Meldung auf, Österreich-Ungarn habe die Vermittlung der Vereinigten Staaten von Amerika angerufen oder stehe im Begriffe, dies zu tun, um von seinen Feinden einen Waffenstillstand zu erlangen oder den gegnerischen Kriegführenden Staaten ein Friedensangebot zu machen. Das Wiener A. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau ist demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nachrichten vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Sturmerfolg bei Jofani.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 7. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern war die Kampftätigkeit der Artillerien nur vorübergehend in einigen Abschnitten lebhaft. Im Trichterfeld kam es mehrfach zu Zusammenstoßen von Erkundungsabteilungen. — Im Artois lag starkes Feuer auf den Stellungen zwischen Hulluch und der Scarpe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Vorkämpfe oldenburgischer und württembergischer Sturmtruppen in die Schlucht von Vessa (nördlich der Straße Laon—Soissons) und bei Berry-au-Bac an der Aisne brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Im Bereich und Suczawa-Tal wurde kämpfend Boden gewonnen; auch im Gebirge ging es trotz zähen feindlichen Widerstandes vorwärts. — Erneute rumänische Angriffe am Mt. Cosmulin und bei Kloster Lepsa (am Putna-Tal) brachen verlustreich zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In östlichem Angriff kürzten preussische und bayerische Regimenter die russischen Stellungen nördlich von Jofani. 1300 Gefangene, 13 Geschütze und zahlreiche Grabenwaffen wurden eingebracht.

Macedonische Front. Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 7. Aug. Amlich wird gemeldet: Österreich-ungarische Truppen bemächtigten sich nördlich von Spersgo-Torlans mehrere russischer Verschanzungen jenseits der Grenze. — Ein Vorstoß der Italiener auf dem Fassauer Raum zurückgewiesen.

Vom Seekrieg.

Erfolge der U-Boote und Seeflugzeuge.

Amlich wird gemeldet: Im nördlichen Sperrgebiet wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 22 000 Br.-Reg.-T. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein großer Passagierdampfer, allem Anschein nach der englische Hilfskreuzer „Ditvan“ von 12 077 Tonnen, ferner ein großer, schwer beladener Frachtdampfer, der aus einer Sideruma herausgeschossen wurde.

In der letzten Zeit sind die Verluste der deutschen Handelsflotte, die in früheren Monaten etwa ein Fünftel der verluste betrug, erfreulicherweise hinter diesem Durchschnitt zurückgeblieben.

Unsere Flugzeuggeschwader am der kurländischen Küste belegten in der letzten Woche militärische Luftschiffe bei Dinamünde, sowie besetzte Luftschiffe an der Küste der Insel mit Spreng- und Brandbomben. Die Erfolge wurden beobachtet. Trotz starker Gegenwehr alle Flugzeuge ohne Verluste oder Beschädigungen zurückgeführt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Eine deutsch-holländische Streitfrage.

Deutsche Unterseeboote haben am 13. März d. J. niederländischen Landdampfer „La Campine“ am 26. April d. J. den niederländischen Fischdampfer „d'at“ versenkt. Da die beiden Regierungen nicht übereingekommen, ob die Versenkungen innerhalb oder außerhalb des Sperrgebietes stattgefunden haben, im übrigen, ob die Taffrage, ob die Versenkungen innerhalb oder außerhalb des erwähnten Sperrgebietes stattgefunden haben, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Für den Fall, daß die Kommission der niederländischen Regierung sich als richtig bemerkt, hat sich die deutsche Regierung zum Rückbau von Bedauern und zur Gewährung einer angemessenen Schadloshaltung bereit erklärt.

Zehntausend Schiffe gegen achtzig U-Boote.

Wie sehr man in England, trotz der unersättlichen Sprache der Regierung wegen der U-Boot-Krieges in der ist, zeigt ein Artikel der „Daily Mail“, in dem u. a. geführt wird, daß die britische Handelsflotte seit dem Februar sechshundert Schiffe verloren habe. Das wendet sich gegen die Defensivtaktik, die immer noch die Schiffe bauen will, um sie versenken zu lassen und lang ein angriffsweises Vorgehen, um den Schaden zu vermeiden. Etwa zehntausend Fahrzeuge der Handelsflotte gegen eine Anzahl Tauchboote, die niemals 70 oder 80 übersteigt. Zum Schluss heißt es, daß man die Defensivtaktik fortsetzen sollte, bis der Zusammenbruch unvermeidlich geworden sei.

Diese Worte aus der Feder eines Sachverständigen klingen wesentlich anders, als die Versicherungen des Ministers, daß man nun bald Herr der U-Boot-Geschichte werde.

Kleine Kriegspost.

Haag, 7. Aug. In London wurde heute eine sehr wichtige Konferenz eröffnet, der Vertreter aller Verbündeten beizuwohnen.

Berlin, 7. Aug. Die Schweizer Presse nennt die Entscheidung der englisch-französischen Offensive in Ostpreußen einen Misserfolg.

Bern, 7. Aug. Der stellvertretende Präsident des Bundes bestätigte den einstimmigen Beschluß des Bundesrates, die deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung den Krieg zu erklären.

Budapest, 7. Aug. Kaiser Wilhelm besuchte seiner Fahrt an die Ostfront auch das 34. Infanterieregiment in Kolosau, das seinen Namen trägt, er hielt eine Rede und teilte Auszeichnungen aus. Offiziere und Mannschaften nahmen die kaiserlichen Worte mit rauschenden Beifall entgegen.

Gernowin, 7. Aug. Kaiser Karl ist heute unter grenzenlosem Jubel der Bevölkerung in Gernowin gezogen.

Konstantinopel, 6. Aug. In Verrien griff eine starke Abteilung 25 Kilometer nördlich von Sarbel 300 Mann starke russische Abteilung überraschend an. Russen gingen nach einem Verlust von 50 Toten und Wunden eiligt zurück.

Washington, 7. Aug. Das vom Finanzausschuss einigten Staaten empfohlene Steuergesetz schlägt die Erbringung von über 2 Milliarden Dollar durch die Regierung vor.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe. 50) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

Hauptmann Erwin von Vardenschlag, der älteste Sohn der Tante Regine stand vor ihnen und drückte den Frauen bewegt die Hand.

„Du mußt dafür sorgen, daß wir bleiben können, Erwin“, bestimmte Mette, des Veters Hand so heftig drückend, daß sie schmerzte. „Joachim behauptet, es läge strenger Befehl vor, alle Bewohner aus dem Kriegsgebiet zu entfernen. Wir aber können nicht fort. Großmutter stirbt, wenn sie Kaminten verlassen muß, und ich habe es dem Vater versprochen, nicht von Kaminten zu weichen, so lange ich lebe. Denke doch Erwin, es ist ja unsere Heimat, das Höchste und Heiligste was wir besitzen.“

Und dann — hier irrte ein wehmütiges Lächeln um ihre Lippen, „denke doch an die vielen Verwundeten. Wer soll sie pflegen, wenn wir fliehen müssen. Ehe Metzger und Pfleger von eurem Etappen-Lazarett herankommen, ist vielleicht schon so mancher gestorben. Laß uns hier, Vetter, ich bitte dich!“

„Aber trautes Marzellchen“, wehrte sich der Hauptmann, „denke doch, wenn man euch das Haus überm Kopf zusammenstößt.“

„Das ist lange nicht so schlimm, wie einem ungewissen Schicksal entgegen zu gehen.“

Der Hauptmann mit dem energischen Gesicht sann einen Augenblick vor sich hin. Ein prüfender Blick auf die alte Frau mochte ihm wohl selber sagen, daß es besser sei, nachzugeben.

„Gut“, meinte er dann, „ich will die Verantwortung übernehmen — wo solltet ihr auch jetzt hin — aber ihr müßt mir versprechen, euch in allem unbedingt meinen Anordnungen zu fügen. Von jetzt ab übernehme ich hier das Regiment.“ schloß er scherzend. „Kaminten wird eine Festung, die sich so leicht nicht erstürmen läßt.“ Betroffen hielt er inne, denn soeben trat Marga, die

sich bis jetzt auch mit den Verwundeten beschäftigt hatte, hinzu. Einen Augenblick hingen Erwins Augen groß und starr an Margas Gesicht, dann verneigte er sich ritterlich vor der lichten Gestalt.

„Mein Vetter, Erwin von Vardenschlag, Jörgs Braut, Marga Erkel“, stellte Mette vor.

Ein Lächeln stahl sich über das ernste männliche Gesicht des Hauptmanns.

„Ihre Frau Mutter ist bei den Meinen in Insterburg in guter Hut“, erklärte er, während er Marga die Hand reichte. „Das freut mich, daß ich auch Sie hier geborgen finde, denn nach den letzten Nachrichten von daheim war man in Insterburg Ihre wegen in schwerer Sorge.“

„Ich bin so glücklich, meine Mutter bei Ihnen zu wissen“, antwortete Marga, seltsam verschluckt, denn die blauen Augen des jungen Hauptmanns, die mit so unverhohlener Bewunderung an ihrem Antlitz hingen, machten sie unsicher und verlegen.

Erwin verschwieg absichtlich, daß die Russen noch in Insterburg hausten, um die Frauen nicht unnötig zu ängstigen.

Klar und hell gab er seine Befehle und es dauerte nicht lange, so war in dem Chaos, das im ganzen Schloße herrschte, Ordnung und Ruhe zu verspüren.

Als Mette sich jetzt der Tür näherte, um den Krankensaal zu verlassen, fühlte sie plötzlich ihr Kleid festgehalten. Die Hand des jungen russischen Offiziers, des Adjutanten des Großfürsten, hielt sie umklammert, und die großen dunklen Augen des Jünglings, der sich mühsam von der Matratze emporrichtete, stießen zu ihr auf:

„Seien Sie barmherzig“, klang eine fast gebrochene Stimme im reinsten deutsch an ihr Ohr, „lassen Sie mich nicht hier sterben, nicht zusammen hier mit den anderen.“

Mette legte tröstend ihre kühle Hand auf die glühende Stirn des Schweratmens.

„Beruhigen Sie sich, ich will sofort für ein besonderes Zimmer sorgen. Wir werden bald Ärzte hier haben. Inzwischen lassen Sie mich Ihre Wunde sehen.“

Der junge Kosakenoffizier schüttelte hastig den Kopf.

„Nein, nein“, hauchte er, beide Hände gegen die Brust pressend, aus der das Blut hervorquoll, „nicht berühren.“

Ohnmächtig sank die schlanke Gestalt zurück, raschem Entschluß schnitt Mette die Uniform ab, ohne Verzug einen Notverband anzulegen. Er aber hielt sie einen Augenblick inne, als die weiße Hand des jungen Offiziers sich ihren Blicken bot. Dann sah sie mit zitternder Hand den Verband.

„Bringt den Verwundeten sofort in das kleine Zimmer neben dem meinen“, wies sie Bernahy und seine an. „Ich will selber die Pflege übernehmen.“

Eine Stunde später saß sie an dem Lager des Verwundeten, der schwer atmend in seinen Rissen lag. Mette streichelte beruhigend die schmale Hand, die fieberglühend auf der Bettdecke ruhte.

Mit irren Augen sah der Kranke um sich und schloß sich ächzend ein wenig empor. Seine Finger umschlangen Mettes Hand.

„Verlassen Sie mich nicht“, flüsterte er kaum hörbar. „Niemand darf es wissen, Peter Petrowitsch ist außer sich.“

„Beruhigen Sie sich“, tröstete Mette weich.

„Er darf mich nicht sehen, er darf mich nicht berühren“, ich ein Weib bin, das mit Peter Petrowitsch nicht zu siegen oder zu sterben. Es sind viele Frauen, die den Unsrigen hinausgezogen“, fuhr die Kranke im Flüsterton fort, „aber keine wohl so wie ich.“

Mette führte einen kühlen Trank an die fieberglühenden Lippen des jungen Geschöpfes, das vor ihr in den Augen lag, und tiefes Erbarmen klang aus ihrer Stimme, sie fast zärtlich sagte:

„Sie dürfen nicht so viel sprechen, Sie mühen sich schon.“

Die Kranke lächelte wehmütig.

„Als ob ich das je gekonnt. Nein, schöne, mein Schicksal erfüllt sich jetzt.“

Fortsetzung folgt.

